

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 71 (1984)
Heft: 3: Computer : ein Lehrerschreck? : Teil 1

Vorwort: Einleitung
Autor: Moser, Heinz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Computer – ein Lehrerschreck?

Teil 1

Einleitung

Es gibt viele Lehrer und Erwachsene, denen die Computer Angst machen. Sind es nicht Höllenmaschinen, mit denen man alles kontrollieren kann? Vielleicht ist es kein Zufall, dass in Orwells Jahr 1984 so viel vom Computer die Rede ist.

Hier sollen allerdings nicht die allgemeinen gesellschaftlichen Auswirkungen des Computers diskutiert werden. Ein Aspekt wird vielmehr herausgegriffen: Computer und Schule. Wird der Schüler in Zukunft nur noch vor dem Bildschirm sitzen, um sich von «Meister Computer» belehren zu lassen? Ist vielleicht der Lehrerberuf einer der nächsten, die von der Informationstechnologie wegrationalisiert werden?

Dies ist allerdings nur die eine Seite des Problems. Auf der anderen Seite steht die Faszination, die der Computer auf die Schüler ausübt. Wer von der Computerei angefressen ist, der kann stunden- und tagelang vor dem Bildschirm pröbeln und hat kaum mehr Zeit für die Schule. Es gibt Gymnasiasten, die fast professionell Programme schreiben, dabei aber wegen schlechter Noten fast aus der Schule fallen. Dies, obwohl auch die Arbeit am Computer sehr anspruchsvoll ist und viel mit Logik und Mathematik zu tun hat.

Viele Lehrer sind durch dieses Tun ihrer Schüler verunsichert. Sind sie weg vom Fenster, weil für sie Begriffe wie «Floppy Disc» und «RAM» unverständliche Fremdwörter sind? Ihre Schüler eignen sich modernste Technologie scheinbar mühelos an, während ein Sprachlehrer seine Algebra schon lange wieder verlernt hat.

Auch wer 14- bis 18jährige in den Computer-Zentren der Warenhäuser gebannt ihre Programme eintippen sieht, kann Bedenken be-

kommen. Der Erziehungswissenschaftler H. Rumpf kommentiert: «Stillgestellte Körper, die gesamte Körperaktivität reduziert auf sorgsam disziplinierte Tastdruckbewegungen eines Fingers, auf den scharf musternden Blick des Auges» (in: paed. extra 10, 1983, S. 35).

Trotzdem: der Computer steht vor der Schultür. Das zeigt sich auch daran, dass die Mikroelektronik im Zentrum der diesjährigen Didacta steht. Ihre wissenschaftlichen Begleitveranstaltungen stehen unter dem Motto: «Der Mensch zwischen Kommunikation und Mikroelektronik». Für alle Didacta-Besucher, die sich etwas eingehender auf dieses Thema vorbereiten wollen, sind die vorliegende und die nächste Nummer der «schweizer schule» gedacht. Es sind hier Texte – vorwiegend schweizerischer Autoren – versammelt, die einen Überblick über die gegenwärtige Situation geben. Dabei sind die Hefte kontradiktorisch aufgebaut. Befürworter sollen ebenso zum Zuge kommen wie Gegner.

Für die Gestaltung drängte sich folgende Aufteilung auf: Im ersten Heft finden sich eher Beiträge zur allgemeinen bildungspolitischen Problematik. Das zweite Heft bezieht sich dann stärker auf die Wirklichkeit der Schule. Wer für die kommenden Diskussionen über die Einführung des Computers in die Schule Argumente sucht, wird nicht darum herumkommen, beide Hefte eingehend und kritisch zu studieren.

Was der Herausgeber selbst bei der Gestaltung dieser Nummern gelernt hat, sei hier als These formuliert. Bei der Auseinandersetzung um den Computer geht es nicht um den traditionellen Widerstreit zwischen klassischer Bildung und technischer – auf Leistung und effiziente Stoffvermittlung bezogener – Bildung.

Es gibt gute Gründe dafür, dass «learning by doing» und ein aktives und kreatives Umgehen mit einem Computer möglich sind. Auf der anderen Seite ist es noch leichter, ihn für geisttötendes Üben und blossen Drill zu verwenden. Ja, man kann sogar mit einem Lehrbuch allein Kurse im Programmieren durchführen. Die gleichen Schüler, die dann aber im Informatik-Unterricht stöhnen, werden zuhause begeistert ihren eigenen Heim-Computer mit selbstgestrickten Programmen füttern.

Ein eingeschränktes und kritisches «Ja» zum Computer heisst deshalb nicht, dass damit ein Freipass für alles, was machbar ist, erteilt werden soll. Vor allem darf die Informatik in der Schule nicht allein den Informatikern und Fachwissenschaftlern übertragen werden. Vom Beitrag der Pädagogen wird es abhängen, ob der Mensch in den Dienst der Maschine genommen wird oder umgekehrt.

Heinz Moser

Computer verändern die Welt und die Schule

Gespräch zwischen Regierungsrat Ernst Rüesch, Präsident der EDK, mit Redaktor Franz Welte vom «Gross-Anzeiger», St. Gallen (27. Dezember 1983)

Die neuen Technologien erfordern ein Überdenken der bildungspolitischen Ziele. Die Technik rationalisiert als gefürchteter «job-killer» mehr Arbeitsplätze weg als sie schafft. Mikroelektronik und Robotertechnik verändern die Berufswelt gewaltig. Wie soll sich unser Bildungswesen auf diese neue Situation ausrichten? Soll der Computer auch in der Volksschule Einzug halten? Über diese Fragen gibt Regierungsrat Ernst Rüesch, Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz der Schweiz (EDK) Auskunft.

Wie ist die bildungspolitische Situation der Gegenwart auf Grund der technologischen Veränderungen zu beurteilen? Für Regierungsrat Rüesch steht fest, dass es in Zukunft weniger Arbeit geben wird als bisher. «Um die verbleibende Arbeit wird sich die weltweite Konkurrenz massiv verstärken. Eine wirtschaftliche Zukunft werden nur noch jene Völker haben, welche in der Lage sind, Spitzenprodukte auf den Weltmarkt zu bringen. Die Frage steht dabei im Raum, ob wir den Anschluss bereits verpasst haben, nachdem 1982 nur 8 Prozent des Weltmarktes an Mikroelektronik auf Westeuropa entfielen. In dieser Situation ist es verständlich, dass der Ruf immer stärker wird, welcher vom Bildungswesen rasch neue und gezielte Leistungen verlangt.»

Gesellschaftlicher Rahmen mit Problemen behaftet

Einige gesellschaftliche Entwicklungen erleichtern die Bewältigung der beschriebenen Situation nicht. Regierungsrat Rüesch weist zum Beispiel auf die sich verändernde Alterspyramide hin: «Aufgrund des Geburtenrückgangs wird die Zahl der 20- bis 25jährigen im Jahre 2000 nur noch zwei Drittel von heute umfassen. Die Zahl der Rentner wird massiv ansteigen. Das Bruttosozialprodukt wird von immer weniger Leuten erarbeitet werden müssen. Wenigstens kommt der Geburtenrückgang dem Verlust an Arbeitsplätzen entgegen. Ob er diesen aber kompensiert, lässt sich nicht mit Sicherheit voraussagen. Wir müssen jedenfalls vorsichtig sein und in unseren Planungen für die nächste Generation mit weniger Arbeit rechnen.»

Unsere Gesellschaft hat jedoch noch weitere Schwierigkeiten zu bewältigen, zum Beispiel die Informations-Inflation: «Gemäss dem Urteil von Medien-Wissenschaftlern nimmt der Mensch von heute täglich doppelt so viele Informationen an, wie er verarbeiten kann. Diese Entwicklung ist für die heranwachsende Generation besonders gefährlich.» Schliesslich